

Mehr „MeDocs“ wagen

Kreative Gedanken zulassen — und Ärztinnen und Ärzte bei der Digitalisierung besser einbinden

Von Philipp Schiller,
Arbeitskreis Junge Ärztinnen und Ärzte der ÄKWL

Anfang des Jahres wurden in Münster erneut Dissertationen und Forschungsarbeiten durch das Rektorat der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU) Münster ausgezeichnet sowie weitere Preise verliehen. Der Studierendenpreis 2022 ging an die „Münsteraner e-Learning Docs“ (kurz: MeDocs) der Medizinischen Fakultät. Ich freue mich darüber sehr, denn ich habe bis zu meinem Studieneinde selbst im Leitungsteam der MeDocs mitgewirkt. Nach ihrer Gründung produzierten die MeDocs insbesondere Lehrvideos und E-Learning Module und unterstützten motivierte Kliniken bei der Umsetzung innovativer virtueller Konzepte. Zu Beginn der Covid-19-Pandemie im März 2020 mussten dann innerhalb kürzester Zeit neue digitale Strukturen geschaffen werden, um eine Fortführung der Lehre zu garantieren. Unter Hochdruck und mit viel persönlichem Engagement bauten die MeDocs in Kooperation mit dem Institut für Ausbildung und Studienangelegenheiten (IfAS) rasch das Konzept der „synchronen Lehre“ auf, welches Live-Übertragungen sämtlicher (!) Lehrveranstaltungen beinhaltete.

Im Gegensatz zur „asynchronen Lehre“ (z. B. mit aufgezeichneten Videos) ermöglichte dies direkten Austausch zwischen Kommilitonen und Lehrenden, aber auch Echtzeit-Kommunikation der Studierenden untereinander. Der Semesterbeginn gelang mit nur zwei Wochen Verzögerung zum ursprünglich geplanten Start in Präsenz und damit viele Wochen vor dem Rest der Universität.

Diese Leistung ist sicherlich lobenswert, wurde aber von vielen anderen Institutionen im zeitlichen Verlauf ebenfalls umgesetzt. Noch wichtiger an der Arbeit der MeDocs ist, dass mit den Neuerungen, die während der Pandemie getestet und etabliert wurden, eine neue Normalität geschaffen wurde. Durch die Gruppe der MeDocs wurde als Fortführung der rein digitalen Lehre ein Hybrid-Modell im One-Click-Design etabliert, welches auch heute noch angewandt wird. Lehrende können mit nur einem Knopfdruck ihre Vorlesung bzw. ihr Seminar über einen



Ausgezeichnet: Das Rektorat der WWU mit Prof. Dr. Johannes Wessels (rechts) an der Spitze beglückwünschte die Preisträger.
Foto: WWU — Christoph Steinweg

individualisierten und zugriffsgeschützten Link um eine digitale Teilnahmemöglichkeit ergänzen. Gerade für Studierende mit Beeinträchtigung, mit Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen eröffnen sich hierdurch in Zeiten zunehmender Präsenzveranstaltungen bedeutende Perspektiven! Durch veränderte Studierendenströme und Hörsaalbelastungen ergeben sich zudem originelle Möglichkeiten, Räume neu zu nutzen, beispielsweise mit einem Augmented- oder Virtual-Reality-Aufbau.

Es hat sich früh gezeigt, welche Energiereserven durch eine Einbindung der Studierenden bei alledem aktiviert werden können. Übertragen auf die ärztliche Tätigkeit bedeutet das für mich, dass auch die Ärzteschaft mehr in die Digitalisierung ihrer Arbeitsprozesse involviert werden muss, um verborgenes Potenzial freizulegen. Ich bin dankbar dafür, an einer Klinik zu arbeiten, die bereits einiges digitalisiert hat — auch wenn es noch (zu) viele Kolleginnen und Kollegen gibt, die gänzlich auf Papier arbeiten. Dennoch falle ich vom Glauben ab, wenn ich ein Formular am Computer ausfüllen, dieses dann zum Faxen ausdrucken muss und anschließend Formular und gedruckte Versandbestätigung in den Datemüll werfen darf.

Auch die Umsetzung neuer gesetzlicher Regelungen im Krankenhausinformationssystem erleichtert einem nicht etwa die Arbeit, sondern fordert mehr Klicks pro Aktion und sorgt für eine Vervielfachung der benötigten Passwordeingaben. Um es auf den Punkt zu bringen: Im Vergleich zu anderen Bereichen ist die Datenverarbeitung im Krankenhaus noch zu oft zu rückständig, Veränderungen sind vielerorts längst überfällig. Wichtig bei diesen Veränderungen ist es allerdings, alle Beteiligten gedanklich und inhaltlich mitzunehmen. Dass eine Einbindung von Ärztinnen und Ärzten bei der Entwicklung von für sie entworfenen Programmen die Benutzerzufriedenheit steigert, ist im Jahr 2023 hinlänglich bekannt, umgesetzt wird es



Serie

jedoch mitunter kaum. Es bedarf einer engeren Vernetzung von Softwareentwicklern mit klinisch tätigen Ärztinnen und Ärzten, wenn diese die Neuerungen akzeptieren sollen.

Gleichzeitig muss ein solcher persönlicher Einsatz von Ärztinnen und Ärzten auch anerkannt werden. Wenn jeder Ver-

besserungsvorschlag mit dem klassischen Beamten-Dreisatz („Das haben wir immer so gemacht!“ – „Das haben wir noch nie gemacht!“ – „Da könnte ja jeder kommen!“) beantwortet wird, vergeht den meisten bald die Lust. Dabei bin ich mir sicher, dass es sehr viele Kolleginnen und Kollegen gibt, die dafür brennen, ihren Arbeitsplatz zu

verbessern. Veränderung von innen schafft Akzeptanz und identifiziert Potenziale ohne wirtschaftlichen Druck. Für die Zukunft der Digitalisierung im Gesundheitswesen würde ich mir wünschen, dass mehr Werte der MedDocs gelebt werden – mehr Innovation, mehr Einbindung betroffener Gruppen und mehr „Out-of-the-Box-Thinking“.

Gehle: Eskalierende Gewalt gegen Ärzte und Helfer darf keinen Raum bekommen

Schutz von Schwangeren vor „Gehsteigbelästigungen“ gefordert

Von Volker Heiliger, ÄKWL

Der Vorstand der Ärztekammer Westfalen-Lippe (ÄKWL) zeigt sich besorgt darüber, dass es auch in Zukunft immer wieder zu Gewalttätigkeiten gegen Ärztinnen und Ärzte sowie Rettungskräfte kommen könnte. Unter dem Eindruck der Silvester-Krawalle fordert der ÄKWL-Vorstand in diesem Zusammenhang eine konsequente strafrechtliche Verfolgung solcher Täter. Es sei nicht hinzunehmen, dass Angehörige helfender Berufe wie Ärzte, Pflege- und Praxispersonal, Rettungsdienstmitarbeiter oder Feuerwehrleute und Polizisten im Einsatz dermaßen gefährdet seien, wie zum Jahreswechsel geschehen. Auch in den Notaufnahmen der Kliniken komme es immer wieder zu gewalttätigen Übergriffen. Kammerpräsident Dr. Hans-Albert Gehle: „Für Gewalttätigkeiten und Bedrohungen von Menschen, die anderen Menschen helfen wollen, darf in unserer Gesellschaft kein Platz sein.“

Kammervorstand warnt vor No-Go-Areas für Helfer

Nach Ansicht des Kammervorstandes sind diese Übergriffe keine Kavaliersdelikte, sondern klare Rechtsverstöße und dementsprechend zu ahnden. Es dürften keine No-Go-Areas entstehen, in denen Helfen nicht mehr möglich sei. Es gebe eine spürbare Zunahme solcher Gewaltereignisse, die Silvesterkrawalle seien lediglich ein „letzter trauriger Höhepunkt“, so Gehle. Wachsende Verrohung und Respektlosigkeit seien



Übergriffe auf Ärztinnen und Ärzte sind keine Kavaliersdelikte, sondern klare Rechtsverstöße, die dementsprechend geahndet werden müssen.
Foto: ©Krakenimages.com – stock.adobe.com

ein gesamtgesellschaftliches Problem, die helfende Menschen in große Not brächten. „Dies sind eskalierende Auswirkungen einer alltäglichen Gewalt, der wir entschieden begegnen müssen. Das darf weder toleriert noch akzeptiert werden. Hier heißt es ‚klare Kante‘ und null Toleranz zeigen.“

Schutzzonen einrichten

Außerdem registriert der ÄKWL-Vorstand auch zunehmend Belästigungen von Ärztinnen und Ärzten sowie deren Patientinnen durch Abtreibungsgegner vor Praxen und Einrichtungen, in denen Schwangerschaftsberatung angeboten und Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt werden.

Der Kammervorstand verurteilt diese sogenannten ‚Gehsteigbelästigungen‘. Hier sei das Persönlichkeitsrecht der Schwangeren und der Praxismitarbeiterinnen besonders schützenswert. Die Kammer fordert die Bundesregierung auf, solche Belästigungen und Bedrohungen als Ordnungswidrigkeit einzustufen. Das habe das Bundesfamilienministerium zwar angekündigt, aber gesetzlich noch nicht umgesetzt. Auch für die Einrichtung von Schutzzonen rund um Beratungsstellen und betreffende Praxen votiert der Kammervorstand.